

Podzer Tageblatt

Abonnementspreis für Podz:

Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl. pränumerando.

Für Auswärts mit Postversendung:

Jährlich 9 Rbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop., vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop. pränumerando.

Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 3 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:
Dzielnia (Wahna) Straße Nr. 13.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Redaktions-Eröffnung von 9—12 Uhr Vormittags.

Insertionsgebühr:

Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., für Reklamen 15 Kop.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge Haasenstejn & Vogler A.-G., Hamburg, Rödingsberg 1/2. oder deren Filialen.

In Warschau: Rajchman & Frenckler, Senatorska 18.

Inland.

St. Petersburg.

Dem Konseil der Reichs-Arkiv-Abteilung sind bis zum 1. November 1889 von den Filialen insgesamt 8694 Darlehensgesuche vorgestellt worden. Durchgegeben wurden davon vom Bankonseil 8376 Gesuche. Von dieser Zahl sind 25 Gesuche den Filialen zu Ergänzung zurückgeschickt worden, 115 Darlehensgesuche sind abschlägig beschieden worden, es kamen nicht zu Stande: 52 Darlehensgesuche vor Bewilligung der Darlehen und 299 Darlehensgesuche nach bereits erfolgter Darlehensbewilligung im Betrage von 10,711,800 Rbl. Effektiv wurden demnach 7885 Darlehensgesuche mit einer Darlehenssumme von 218,599,400 Rbl.

Die georgischen Weine des Fürsten Bagration-Muchranstij, welchen auf der Pariser Weltausstellung die goldene Medaille zuerkannt worden, haben dem Fürsten außerdem auch eine persönliche Auszeichnung eingetragen, nämlich den Titel eines Offiziers für landwirtschaftliche Verdienste. Dank ihrer Qualität führen sich diese Weine immer mehr und mehr ein und werden fast unentbehrlich für die ausgesuchten Tafeln. Roth- und Weißweine verrathen ihr Alter und die Sorgfalt, welche ihnen gewidmet worden. Die Schaumweine Sandomi (sec) und Mottbo (demi-sec) werden von Kennern sehr geschätzt.

Kiew. Am 7. Dezember fand die Beisetzung der sterblichen Hülle des General-Adjutanten Erepow statt. Auf den zu passierenden Straßen hatten Kruppentheile Spalier aufgestellt genommen. Bei der Todtenmasse im Hause des Verstorbenen waren die höheren Beamten der Militär- und Zivilverwaltung,

mit dem Generalgouverneur Grafen A. P. Ignatjew an der Spitze anwesend. Längs des Weges, den die Trauerprozession nahm, hatte sich trotz ziemlich starker Kälte ein zahlreiches Publikum versammelt. Die Beerdigung wurde auf dem Friedhofe des hinter der Lawra, am Dnjepr gelegenen Wydubestki-Klosters vollzogen.

Piltten. Wieder „Рижский Вестник“ der Deenas Lapa entnimmt, wurde am 28. November a. St. der auf der Fahrt von Piltten nach Friedrichstadt begriffene Pastor Lannau in der Nähe von Altmoen durch einen Flintenschuß getödtet. Der Thäter ist der Bauer Wilmeyer, der in Lückum im Gasthause Gammann verhaftet wurde. (Anm. d. Abt. Stg.: Die That war, wie wir hören, ein Raubmord. Der Mörder hatte gewußt, daß Hr. Pastor Lannau 800 Rbl. bei sich trug.) Der „Gold. Anz.“ berichtet übrigens über die That folgendes: Am Mittwoch, den 29. d. Mts. gegen 12 Uhr Mittags ist bei Alt-Moeten, 6 Werst von Lückum an dem für Friedrichstadt beständigen Pilttenschen Pastor, Herrn v. Lannau, der eben im Begriff stand, seine neue Pfarre anzutreten, ein Raubmord scheinlicher Art auf offener Landstraße verübt worden. Nachdem man erst auf die Pferde und den Kutcher geschossen, welcher sofort, wenn auch verwundet, die Flucht ergriffen hat, sind angeblich noch weitere zwei Schüsse gehört worden und bald darauf hat man die Leiche Pastors Lannau's, völlig ausgeplündert neben seiner Equipage auf der Straße liegen gefunden.

Ausländische Nachrichten.

Eine für die Deutschen sehr erfreuliche Nachricht kommt aus Deutsch-Ostafrika. Es ist endlich gelungen, den

Hauptführer im Araberaufstand, den berühmten Duschiri zu erwischen und ihn für immer unschädlich zu machen. Der in der betreffenden Meldung als „Dr.“ bezeichnete Herr Schmidt, dem dies Verdienst zugerechnet werden muß, ist augenscheinlich der schon vielfach bewährte Lieutenant Schmidt, der früher im Dienste der Ostrafrikanischen Gesellschaft stand und in dieser Eigenschaft bei einem Kampfe mit Aufständischen einen Schuß durch die Lunge erhielt, in Deutschland geheilt wurde und sich dann der Truppe des Majors Wisman angeschlossen, bei der er bereits zu wiederholten Malen erfolgreiche Kämpfe gegen die Araber leitete, die letzten erst vor etwa acht Tagen, bei welcher Gelegenheit er dem Rebellenhäuptling Duschiri selbst gegenüberstand und ihm einen Verlust von 28 Mann beibrachte. Duschiri gelang es damals zu entkommen. Jetzt hat ihn sein Verhängnis aber endlich ereilt und den Deutschen in die Arme geliefert, die ihn nach Kriegerecht abgeurteilt und sofort haben erschießen lassen. Wenn man erwägt, mit welcher frechen Uebermuth dieser grausame und fanatische Bandenführer die Deutschen drangsalirte, wie er immer wieder ihre Besetzungen nächtllicher Weise überfiel, ausraubte, verbrannte und Alles, was ihm in die Hände fiel, niedermachte — Lieutenant Giese hat darüber neulich erst einen ungemein interessanten Bericht erstattet — wie er mit höhnischem Troge seine juvenile Verachtung dadurch bekundete, daß er die Handwerker, die für dieselben thätig waren, wenn sie in seine Gewalt geriethen, mit abgehackten Händen in das deutsche Lager senden ließ, wenn man endlich berücksichtigt, daß er die eigentliche Seele und die treibende Gewalt des Aufstandes bildete, weil er durch die Verhinderung des Sklavenhandels seinen gewinnreichsten Erwerbssweig eingebüßt hatte, dann erscheint die rasche

Justiz, die man an ihm geübt hat, wahrlich beinahe noch wie eine Gnade, denn dieser blutdürstige Schakal hat eine Menge unschuldiger Menschenleben auf dem Gewissen und dazu die Vernichtung der Früchte jahrelanger mühseliger Arbeit, deren Werth nach Millionen zu berechnen ist. Nachdem Duschiri seine Missethaten begibt hat — er ist am Sonntag auf Grund kriegsrechtlicher Urtheile erschossen worden — wird der Aufstand, der in ihm seinen Leiter und seinen Hort verloren, hoffentlich nunmehr schnell erlöschen und in Deutsch-Ostafrika die Ruhe wieder einkehren. Dieser Erfolg ist daher bedeutender, als es ein paar glückliche Gefechte hätten sein können. Auch die moralische Wirkung dieses Strafgerichtes dürfte von heilsamen Folgen sein. — Gleichzeitig mit der Posthaft trifft auch die erfreuliche Kunde ein, daß Emin's Befinden keine Gefahr mehr besorgen lasse. Emin werde demnächst in Sansibar erwartet.

Dr. Cronin, der Arzt in Chicago, dessen zerstückelter Leichnam vor Jahr und Tag in einer Kistenleitung aufgefunden wurde, ist nunmehr gerächt. Seine Mörder, Mitglieder des berühmtesten Familienbundes, Clan-na-gael genannt, einer Gesellschaft von internationalen Bösewichtern, sind vom Schwurgericht verurtheilt worden. Dasselbe hat die Angeklagten Coughlin, O'Sullivan und Burke des Nordes schuldig gesprochen und sie zu lebenslänglicher Gefängnißstrafe verdammt. Bei der Verurtheilung des Wahrspruches der Geschworenen wurden, wie man dem „B. E.“ telegraphisch, Coughlin, Sullivan und Burke todtenbleich. Runge, der zu dreijährigem Gefängniß verurtheilt worden ist, sprang auf, ließ dann seinen Kopf sinken und brach in Thränen aus. Begg, der freigesprochen ist, strahlte vor Freude; er eilte auf die Jury zu, schüttelte dem Obmann herzlich die Hand

Um seiner willen.

Roman

Germine Frankenstein.

(20. Fortsetzung.)

„Chrzejczy! Ja; sie hatte ihren Gatten nie so geliebt, wie er sie liebte. Sie hatte ihn so lieb, als sie überhaupt jemanden lieb haben konnte, aber es war eine sehr verschiedene Neigung von der, welche er für sie fühlte.“ Sie unterließ es keineswegs, ihm Vorwürfe ob seiner Armut zu machen und es ihm vorzuhalten, welches Opfer sie ihm gebracht hatte. Armer Hal! er liebte seine schöne Gattin wie sein eigenes Leben, liebte sie, wie überhaupt nur wenige Frauen geliebt werden; aber sein Muth entsank unter ihren steten Klagen und als ihm eines Tages eine sehr gute Anstellung in Südafrika geboten wurde, fiel es ihm keinen Augenblick lang ein, dieselbe auszuschlagen.

„Ich werde im Stande sein, Dir regelmäßig Geld nach Hause zu schicken, mein Liebling!“ sagte er hoffnungsvoll; „und wenn ich im Stande sein werde, Dir da drüben ein hübsches behagliches Heim zu bereiten, werde ich zurückkommen, um meine Frau und mein Kind zu holen!“

Die Anstellung war vorläufig für drei Jahre; nach Ablauf dieser Zeit sollte Dr. Bradley einen Urlaub von sechs Monaten bekommen und wollte er dann nach Afrika zurückkehren, wurde ihm ein weit höherer Gehalt zugesichert.

Es wäre Wahnsinn gewesen, eine solche Aussicht auszuschlagen. Was war eine Trennung von drei Jahren, wenn sie dann ihr ganzes Leben lang zusammen bleiben konnten? Sie nahmen also voll froher Hoffnungen Abschied von einander und Rathleen Bradley begab sich mit ihrem Kinde zu ihrer guten alten Amme.

„Johnson wird die Kleine pflegen,“ sagte Mrs. Bradley, die keine sehr zärtliche Mutter war; „und wir werden bei ihr billiger leben, als wenn wir hier blieben.“

„Wir waren sehr glücklich hier in unserm bescheidenen Heim,“ sagte Hal tief bewegt. „Wenn ich zurückkomme, liebes Weibchen, möchte ich gerne wieder in diesem Hause wohnen, nur müßte es dann das Ganze sein, nicht bloß zwei Zimmer.“

Voll von frohen Hoffnungen begab er sich an seinen Bestimmungsort und es schien, als ob sich ihm daselbst das Glück dort plötzlich zugewandt hätte. Was er begann, gelang ihm. Er gewann sich das Vertrauen seiner Vorgesetzten in immer höherem Grade und obwohl er zu vorsichtig war, um sich in waghalsigen Spekulationen einzulassen, theilte er sich doch an verschiedenen Unternehmungen, die damals in Südafrika im Gange waren und es schien, als ob in seinen Händen Papier sich in Gold verwandele.

Es war dies eine Zeit, in der Jedermann spekulirte; aber für Hal Bradley brachte sie Erfolg auf Erfolg. Sein Vermögen wuchs zusehends. Monat für Monat schickte er bedeutende Summen an die Bank von England, bei der er seine Ersparnisse anlegte. Monat für Monat mehrte sich ihm die Sicherheit, daß er nach Ablauf von drei Jahren nach England zurückkehren und

reich genug sein werde, um ein behagliches, ruhiges Leben führen zu können.

Er schickte Rathleen jeden Monat die vereinbarte Summe von zehn Pfund, aber er erwähnte nie ein Wort von seinen Gewinnen in seinen Briefen an sie. Er wollte sie überraschen; überdies kannte er seine Frau.

Katy hätte den Gedanken an eine Sparfamkeit nicht ertragen; sie würde mit vollen Händen verschwenden haben, was ihnen eine sorgenfreie Zukunft sichern sollte.

Er liebte seine Frau grenzenlos und wenn er sein Geheimniß bewahrte, geschah es nur aus Liebe. Er war ein schöner Mann; seine gute Erziehung und vornehme Geburt hatten ihm eine edle Haltung und seine Manieren gegeben. Er war in Port Elisabeth sehr beliebt. Er nahm alle Güte und Gastsfreundschaft, die ihm entgegengebracht wurden, dankbar an, aber während all' dieser Zeit fehlte ihm doch etwas. Er konnte ohne Rathleen nicht glücklich sein. Fern von ihr kannte er keine Freude und dennoch ertrug er seine Verbannung um ihrer willen muthig und geduldig.

Nur sehnte er das Ende dieser drei Jahre der Trennung herbei, wie ein Gefangener sich die Freiheit ersehnt; denn in Hal's Herzen hatte keine andere Leidenschaft Raum, als die Liebe zu seiner Frau.

Endlich kam er, der so lang und heiß ersehnte Augenblick, der Augenblick an jenem Novembertage, da er die Heimreise von Port Elisabeth antreten sollte. Er war sehr beunruhigt wegen seiner Frau. Rathleen war eine ungemein lässige Korrespondentin; sie hatte viele seiner Briefe unbeantwortet gelassen und wenn sie geschrieben hatte,

schwankte der Ton ihrer Briefe zwischen einer trostigen Gleichgültigkeit, die keine Antwort auf alle seine zärtlichen Fragen hatte, und einem sehr bitteren, vorwurfsvollen Ton, der ihn nur umso ängstlicher machte, an ihre Seite eilen — ihr Schutzhilf und Schirm bieten zu können.

Der letzte Brief war ganz besonders in diesem Tone gehalten gewesen. Er war länger, als es sonst Rathleens Gewohnheit gewesen war, zu schreiben und sie sprach darin viel von ihrer kleinen Tochter.

„Sie sagen, daß sie mir ähnlich sieht,“ schrieb Hal's junge Frau und dennoch scheint es mir, daß es für das arme Kind viel besser wäre, lieber wenn immer ähnlich zu sein als seiner Mutter. Aber Manche ist sanft und zärtlich; sie wird Dich trösten, Hal, mit ihren Lieben, seinen Kinderfüßern und sie wird den Kummer mildern, den mein Verlust Dir bereiten wird. Ich bin nicht krank, ich fühle keinen Schmerz, nur bin ich von einer schrecklichen Ahnung beherrscht. Ich werde nie, niemals wieder in Deinen Armen ruhen!“

„Ich bin keine gute Frau gewesen, Hal; nicht so wie die braven, mütterlichen Frauen in den Büchern beschrieben werden; aber, mein Theurer, ich habe Dich in meiner Art geliebt, so viel ich überhaupt zu lieben vermag. Es war meine Schwachheit, die Dich angezogen hat, Hal; wenn mein Kind jene Schwachheit besitzen wird, liebe es um meinetwillen, und vergiß meine Fehler und Schwächen, Lieber. Zuweilen wünsche ich, daß Du mich nie verlassen hättest. Ich bin schwach und feige, Hal; aber da Du mich liebst, so denke nicht schlimm von mir.“

und sagte: „Ich danke Ihnen, Gentlemen, und hoffe, daß die Zukunft die Nichtigkeit Ihres Befundes, daß ich unschuldig bin, bestätigen wird.“ Diese Stille trat darauf ein, nur durch Kunze's Schluchzen unterbrochen, der plötzlich schrie: „Gott im Himmel weiß, daß ich unschuldig bin! Ich war nicht in Valerieu.“ Sullivan weinte gleichfalls, sagte sich aber bald wieder. Auf den Antrag der Vertheidigung wurde die Jury gefragt, ob eine volle Uebereinstimmung bei der Urtheilsabgabe unter derselben geherrscht habe, was Alle mit „Ja“ beantworteten. Der Grund ihrer langen Verhandlung war, daß Einer unter denselben ein prinzipieller Gegner der Todesstrafe war und sich weigerte, ein Todesurtheil auszusprechen. Die Majorität fand es schließlich gerathen, nachzugeben, um den Proceß nicht resultatlos zu machen. Die Abführung der Verurtheilten, welche in Sollet, einer Strafanstalt bei Chicago, eingekerkert werden, erfolgte unter allgemeiner Stille des Publikums. Die Aufregung in irischen Kreisen ist sehr groß und wilde Gerüchte über Nachpläne gegen die Geschworenen sind im Umlauf.

Für Diejenigen, welche bezweifeln, daß zur Zeit des Schnäbele-Falles Deutschland an der Schwelle eines französischen Krieges gestanden hat, ist folgende Mittheilung sehr lehrreich: Unter dem Titel „La Chambre de 1889“ ist in Paris soeben ein von dem Sekretär des Senats, Alexandre Bertrand, zusammengestelltes Werk erschienen, das die Biographien sämtlicher Deputirten enthält. Der dem ehemaligen Minister des Aeußern, Emile Florens, als gegenwärtigen Vertreter von Embrun (Hautes-Alpes) gewidmete Artikel enthält eine ebenso interessante als charakteristische historische Erinnerung. Bekanntlich war Florens zur Zeit des Schnäbele-Falles Minister des Aeußern und General Boulanger Kriegsminister. Der Letztere hatte, als der Zwischenfall mit Schnäbele eintrat, im Ministerrath Maßregeln beantragt, die unfehlbar zum Kriege geführt hätten. Boulanger forderte nicht nur die Mobilisirung der Armee, sondern auch ein Ultimatum an Deutschland. Grevy lehnte dies ab, indem er seiner Ueberzeugung Ausdruck gab, daß die Angelegenheit sich auf friedlichem Wege werde lösen lassen, ohne daß man der Würde Frankreichs etwas vergeben werde. Boulanger drohte mit der Demission, wenn sein Ultimatum-Antrag nicht angenommen werden würde, und rief mitten im Ministerrath, als er sah, daß seine Proposition aussichtslos sei, plötzlich aus: „Ich gebe meine Demission!“ Der General war aber so klug, nicht weiter auf seiner Demissions-Drohung zu bestehen, er wollte eben um jeden Preis Kriegsminister bleiben. Der Festigkeit Grevy's und den mit Takt durch Florens und Serbette geführten Unterhandlungen sei es zu danken gewesen, daß der Zwischenfall mit Schnäbele rasch eine friedliche Lösung fand.

Ein Herr des Gefolges des Kaisers Dom Pedro, hat einem Berichterstatter der „Daily News“ in Lissabon mitgetheilt, wie der Kaiser die Nachricht von

seiner Absetzung aufgenommen hat. „Der Kaiser konnte gar nicht begreifen, was vorgegangen sei. Er eruchte deshalb den Senator Sarava, ein Cabinet zu bilden. Man sagte ihm jedoch, daß es dazu zu spät sei. Dom Pedro bestand jedoch darauf und so wurde der Staatsrath für den Abend entboten. Der Palast war von unzufriedenen Soldaten umgeben, welche die Rätze hinein, aber nicht wieder herausschaffen ließen. Sie und die gesammte kaiserliche Familie blieben die ganze Nacht auf. Als dem Kaiser in der Frühe mitgetheilt wurde, daß die Stunde der Abreise gekommen wäre, sagte er, er wolle bei Tage fortfahren, damit es nicht so ausfähe, als sei er geflohen. Der Emisfar erklärte dem Kaiser jedoch, daß das Dunkel vorzuziehen sei, weil so Kundgebungen vermieden würden. Dom Pedro antwortete: „Was schadet es denn, wenn das Volk, für welches ich gelebt habe, zeigt, daß es mich liebt? Es würde seltsam sein, wenn es mir nicht zugehen wäre. Die Antwort lautete: „Wir wissen das alles, aber Ihre Familie ist nicht populär und ein Mitglied derselben würde sicherlich im Falle einer Kundgebung erschossen werden.“ „Dann will ich gehen“, erwiderte Dom Pedro. Aber indem er immer noch nicht sich in seine Lage hineinfinden konnte, rief er aus: „Es kommt mir vor, als ob ich unter lauter Verräthern wäre. Eine Revolution und abgesetzt? Weshalb denn? Beim Himmel, was habe ich denn gethan?“ „Nichts, aber Graf d'Eu hat das Unglück, unbeliebt zu sein, und er steht am Fuße des Thrones.“

Tageschronik.

— **Weihnachtsbescherungen.** Am kommenden Sonntag findet für die Zöglinge des evangelischen Waisenhauses und einige bedürftige erwachsene Arme der evangelischen Trinitatisgemeinde in dem neben dem Pfarrhause neu erbauten Unterrichtssaale eine Weihnachtsbescherung statt. — Tags darauf wird im Armen-Asyl für die dortigen Insassen ebenfalls eine derartige Ueberausung arrangirt werden.

— **Ein gesunder Junge.** Als gestern Morgen gegen 6 Uhr ein an der Dgrobowastraße wohnhafter Fuhrwerksbesitzer seine Pferde vor einen Bretterwagen spannen wollte, der die ganze Nacht über im Freien gestanden hatte, tönte ihm von demselben ein kräftiges Schnarchen entgegen, was ihn zu einer genauen Revision des Wagens veranlaßte. Bei derselben fand er nun einen ungefähr 10jährigen Knaben in einem Winkel liegend im tiefsten Schlafe vor. Derselbe war ziemlich ärmlich gekleidet und hatte, nur mit einer Hand voll Stroh zugedeckt, die ganze Nacht im Freien zugebracht und nach seiner eigenen Aussage sogar sehr gut geschlafen. Auf Befragen, warum er sich ein so lustiges Nachtlager gesucht, entgegnete der Knabe, er habe am Abend vorher für seinen Silewater Schnaps holen sollen und

das Geld verloren und weil er sich vor Strafe gefürchtet, sei er lieber nicht nach Hause gegangen. Daß sich der leichtsinnige Burche nicht einige Gliedmaßen erfroren hat, ist wirklich als ein wahres Wunder zu betrachten.

— **Gefällste Ziehungslisten.** Wir wollen nicht unterlassen, alle Diejenigen, welche ihre Lotterieloose von Winkelcollecturen beziehen, darauf aufmerksam zu machen, daß sie die ihnen vorgelegten Ziehungslisten einer ganz genauen Prüfung zu unterziehen haben werden, da es nicht ausgeschlossen ist, daß ihnen gefällste Listen präsentiert werden. Uns wurde dieser Tage eine solche zur Verfügung gestellt, auf welcher bei einer fünfstelligen Zahl vier Ziffern falsch sind. Die Fälschung wurde in der Weise ausgeführt, daß ein Stückchen Papier mit den unrichtigen Zahlen aufgeklebt wurde und ist dieselbe so täuschend und geschickt gemacht, daß man sie erst gewahrt, wenn man eine Lupe zur Hand nimmt oder aber die Liste gegen das Licht hält. — Also Vorsicht!

— **Spende für das Armen-Asyl.** Von Frau Zieglerbesitzer Auguste Schmidt wurden uns gestern 25 Rbl., welchen Betrag dieselbe anlässlich des Abchlusses eines namhaften Geschäfts mit einem der hiesigen Herren Großindustriellen zu Wohlthätigkeitszwecken zu spenden sich entschlossen hat, mit dem Ersuchen um Abgabe an die Kasse des hiesigen Wohlthätigkeits-Bereins übergeben. Wir statten der freundlichen Spenderin Namens der Armen gebührenden Dank ab.

— Dieser Tage fand in Moskau, wie wir der rüthlichen deutschen Zeitung entnehmen, in dem Verwaltungsbureau der Gesellschaft Behr. R. u. S. Popow auf der Schmeldebrücke eine Sitzung von Vertretern der Moskauer Engros-Firmen statt, wobei über das Vandalrolliren des in den Handel kommenden Thee berathen wurde. Den Vorsitz führte der Vice-Director des Zoll-Departements, Wirkl. Staatsrath Sabugin. Letzterer klärte die Theehändler über mehrere Schwierigkeiten bei der Anwendung des neueingeführten Reglements über die Theehändlerrolle auf, und gegenwärtig sind alle Mißverständnisse beseitigt. Fast alle Moskauer Haupt-Theefirmen gaben ihren Wunsch zu erkennen, die Vandalrolle anzuwenden, und zehn Firmen haben auch bereits die Erlaubniß hierzu erhalten. Das Publikum, das jetzt weiß, daß der in Gegenwart von Zollbeamten bandedollirte Thee keine Beimischungen enthält, wird dem bandedollirten Thee bald den Vorzug geben, und somit muß der nichtbandedollirte Thee nach und nach von selbst aus dem Verkehr verschwinden. Die Moskauer Theehändler gaben am 28. November dem Herrn Sabugin zu Ehren vor dessen Abreise nach St. Petersburg ein Diner in der Cremite.

— **Rom Wetter.** Gestern Morgen klärte sich der Himmel plötzlich auf und es schien, als ob das trübliche nebelige und an Niederschlägen reiche Wetter der letzten Tage ein Ende haben sollte. Nach wenigen Minuten verkrösch sich die Sonne jedoch wieder und es lagerte sich neuerdings dichter

Nebel in den Straßen, so daß man schon von Mittag an Licht brennen mußte. Das Barometer ist bedeutend gesunken und auch die Witterungsberichte von Aparanda, die ja für uns gleichfalls maßgebend sind, lauten ziemlich trostlos, so daß leider zu befürchten steht, daß die geplanten Weihnachtsvergnügungen für Jung und Alt, wie Schlittenpartien und Schlittschuhlaufen zu Wasser werden.

— **Schlecht belohnte Gastfreundschaft.** Ein aus Dublin hier eingetroffener Fremder, Namens Sch. R., der nicht genügende Geldmittel besaß, um in einem Hotel Wohnung zu nehmen, fand bei dem im Hause Petriauerstraße Nr. 266 wohnhaften Isel Ordona ein Unterkommen. Derselbe bewies sich hierfür jedoch keineswegs erkenntlich, denn er benutzte die sich ihm darbietende Gelegenheit, seinem Schlafkameraden, einem gewissen M. Laßmann aus Laß das Portemonnaie zu stehlen.

— **Ein diebischer Feldscheergehülfe.** Namens M. A. kam vorgestern in die Wohnung des Feldscheers Abraham Engel und fand dort Gelegenheit, einen Paketot zu entwenden, in dessen Tasche sich ein Geldbetrag von fünf Rbl. befand. Dieses Eigenthumsvergehen wurde zur Kenntniß des Gerichts gebracht.

— **Ein treuer Rathgeber über alles Wissenswerthe** ist im abgelaufenen Jahre vielen Lesenden, denen die Gelegenheit oder die Mittel fehlten, sich theure Bücher zu kaufen, die populärwissenschaftliche Halbmonatschrift „Der Stein der Weisen“ (A. Hartlebens's Verlag, Wien) gewesen. Vor uns liegt das 24. (Schluß) Heft des ersten Jahrganges. Zwei starke Quartbände mit über 1000 Illustrationen ist eine ganze respectable Leistung namentlich in Betracht des niedrigen Preises (der ganze Jahrgang, 24 Hefte umfassend, nur Rbl. 6) während man in dem vorliegenden Schlußhefte, so nimmt man sofort die vielgerühmte Bielefeldigkeit dieser Publication wahr: mathematische, naturwissenschaftliche, technische, physikalische Themen in reicher Abwechslung — eine lange Abhandlung über Cactuspflanzen, ein physiologischer Beitrag über das Auge (mit Tafel), über die Willenbauten der Römer (mit Tafel), über Loupen, elektrische Boote, eine Klauerei über das Schwarzwild — kurz alle erdenklichen Dinge. Ein sehr schön ausgestatteter Prospect fündet den neuen Jahrgang an. Nach diesem Programme und den schönen Bildern zu urtheilen, wird sich „Der Stein der Weisen“ in seinem zweiten Erscheinungsjahre durch noch größeren Reichthum, zugleich aber durch Vertiefung einzelner Wissensgebiete — insbesondere der Naturwissenschaften — hervorhaken, dabei aber bei seinem bisherigen billigen Preise (jedes Heft nur 30 Kop.) verbleiben. Diese populärwissenschaftliche Zeitschrift ist zu einem wahrnehmbar bedürfnisse in der Familie geworden und wird sicher diese Stelle immer vollkommener ausfüllen.

Kleine Notizen.

— In den Spielbanken von Baden-Baden und Homburg war, so schreiben die „Münchener Neuesten Nachrichten“, zu Ende der sechsziger Jahre ein Mann zu sehen, der durch sein enorm hohes und tollkühnes Spiel sich auszeichnete. Es war dies der Sängler Raubin, ein viel bewundener Tenorist, den Meyerbeer in einer Klausel seines Testaments aussersehen hatte, die Rolle des „Basco de Caaca“ in der „Arlanerin“ zum ersten Male zu singen. Die großen Stimmen, die Raubin mit seiner wunderbaren Stimme sich verdiente, trug er in die deutschen Spielbäder, wohin ihn seine Frau zu folgen pflegte. Dieser Mann, der in Paris

Es war ein trauriger Brief. Hal Bradleys Augen schimmerten feucht, als er ihn las. Natürlich mußte sein armer Liebling verstimmt sein und sich unglücklich fühlen, wenn sie in dem stillen Vorstadt-hause ganz allein mit ihrem kleinen Kinde und der alten Dienerin lebte; aber er lehrte ja jetzt zu ihr zurück, um ihr die Thränen von der Wange zu küssen und ihr Leben in einen einzigen Wonnetraum umzugestalten. Jetzt mochte sie traurig sein, aber sie sollte bald wieder lächeln. All ihre bedrückende Festerkeit würde zurückweichen, sobald sie wieder in den Armen ihres Gatten lag. So vermochte dieser Brief ihn dennoch nicht allzufehr zu verstimmen.

Es war ein herrlicher Tag, an dem er Port Elisabeth verließ. Der Sommer hatte dort kaum begonnen; in dunklem, klarem Blau wölbte sich das Firmament und eine leichte Brise wehte mit erfrischendem Hauche. Als Hal auf dem Hafendamme stand und den Dampfer betrachtete, der ihn heimwärts tragen sollte, glaubte er Afrika nie so schön gefunden zu haben wie jetzt.

„Es ist am Ende hier gar nicht so übel“, sagte er zu einem Bekannten, der ihn herausbegleitet hatte, „nur wird man des Aufenthalts leicht überdrüssig.“

Manchmal wird man auch der Sehnsucht nach Jemen überdrüssig, die nicht hier sind,“ versetzte sein Begleiter. „Es liegt nicht an Port Elisabeth selbst, daß so Viele sich hier nicht glücklich fühlen; sondern daran, daß sie meistens ihre theuren Angehörigen in der alten Heimath zurücklassen mußten und dieselben nun schmerzlich vermissen.“

„Sie mögen Recht haben.“

„Sie lehren gerne zurück“, sagte Hal's Begleiter, „aber Sie werden in England doch etwas vermissen. Wo werden Sie dort einen solchen Himmel finden?“

Hal lachte. „Ich will's darauf ankommen lassen“, sagte er und bestieg das Boot, das ihn zu dem großen Dampfer hinüber bringen sollte.

Von all seinen Mitreisenden wiegte sich wohl keiner in schöneren Erwartungen als der arme Hal; aber es sollte auch keiner bitterer enttäuscht werden. Die Ueberfahrt war unangenehm und stürmisch. Sie hatten in Südafrika den herrlichsten Sommer verlassen; in England trafen sie das abscheulichste Winterwetter.

Hal machte sich aber nichts daraus; seine Gedanken waren nur von dem Wiedersehen mit Frau und Kind erfüllt.

Er war einen ganzen Monat früher eingetroffen, als Kathleen ihn erwartete.

Nach seiner Ankunft fiel ihm ein, wie hübsch es wäre, wenn er sich überzeugen würde, ob das Haus, wo sie die erste Zeit nach ihrer Verheirathung gelebt hatten, noch zu vermieten wäre und er es gleich auf der Stelle kaufen könnte. Das würde zwar eine Verzögerung von einigen Stunden verursachen, aber was wäre das im Vergleich zu den frohen Eröffnungen, die er ihr zu machen hatte.

Er begab sich daher nach seiner Ankunft in London gleich nach der stillen Broadstraße, in welche er Kathleen als Braut eingeführt hatte.

Er stand vor dem Hause, lehnte sich gegen das Umfriedungsgitter und schaute zu den Fenstern empor, die unverhüllt waren.

Nirgends war eine Ankündigung, daß das Haus zu vermieten sei und es war auch bewohnt. Aber kein anderes hatte dieselbe Anziehungskraft für ihn; diese Fenster riefen ihm die ganze erste Zeit seiner Ehe zurück. Dort war das Wohnzimmer, wo Katy mit ihrer Arbeit zu sitzen und ihn zu erwarten pflegte. Dort in jenem großen Zimmer hatte sein Kind zuerst das Licht der Welt erblickt; die liebe kleine Blanche, die er als hilflosen Säugling zurückgelassen hatte; sie mußte jetzt ein allerliebtestes Mädchen von vier Jahren sein.

Voll Entzücken malte er sich die Zukunft aus, wo Blanche nicht mehr die Einzige, sondern nur die Älteste einer blühenden Kinder-schaar sein sollte.

Mit einem Lächeln auf den Lippen wandte er sich ab; Niemand konnte hoffnungsvoller in die Zukunft schauen, als er in diesem Augenblicke.

Es wurde finstler; am ersten Dezember sind die Tage sehr kurz. Hal malte sich sein Wiedersehen mit der Geliebten in den herrlichsten Farben aus.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— **Der Umschwung der Dinge in Brasilien.** So erzählt der „Figaro“, hat wohl Niemand schmerzlicher berührt, als die Mobilistin Madame K. in Paris; sie war nämlich Hof-Korsettfabrikantin der brasilianischen Kaiserin. Lange sann sie nach, wie sie diesen Ausfall eines so wohlklingenden Titels, der ihr bei ihrem Geschäfte recht förderlich gewesen, erlangen könnte. Schließlich

kam ihr ein Einfall, einfach wie das Ei des Columbus. Sie ließ auf ihre Geschäftskarten drucken: „Madame K., Korsettfabrikantin der Republik Brasilien!“

— **Eigenlob . . .!** „Wirth: Nun, was sagen Sie zu dem Rehbraten? Ist doch famos, wie?“ — „Was soll man da noch viel sagen: der Rehbraten — lobt sich selbst!“

— **Wie haben Sie mir eigentlich die miserable Uhr verlaufen können?!** Gestern Mittag hab' ich sie nach der Normaluhr gestellt und ein paar Stunden später war sie schon um 10 Minuten voraus! — „Na, wie heißt? Geht sie da nicht um zwei Prozent besser als die Normaluhr?“

— **Ein Kunstkennner.** Ein berühmter Claviervirtuose giebt ein Concert in Braum. Im Hintergrunde des Saales befindet sich eine Gruppe stehender Zuhörer, von denen die letzten, gänzlich an die Wand gedrängt, nur die Rücken der Vordermänner, nicht aber den vortragenden Künstler erblicken können. Da erschallt mitten in ein Beethoven'sches Andante hinein aus jenem äußersten Winkel die Frage eines wißbegierigen Hörens: „Du, Jakob — gaigt er, oder bloß er?“

— **Ein Lehrer erzählte in der Religionsstunde von dem Auszug der Kinder Israels aus Aegypten, von der Noth in der Wüste, und wie Gott ihnen als Nahrung Wachteln gesandt habe. Er bemerkte, daß ein Schüler nicht aufpaßt und wendet sich an ihn mit der Frage: „Nun, Karl, was schickte Gott den Kindern Israels?“ Prompt erhielt er die Antwort: „Ein Achte!“**

Podzer Tageblatt

(Fortsetzung der Tageschronik aus dem Haupt-Blatte.)

Ueber den Unfall, welcher Emin Pascha's Krankheit verschuldet hat, bringt der „St. Petersburger Herald“ folgende Meinungsäußerung eines „Artes und Orientreisenden.“ Es bedarf weder der Erklärung durch Emin's große Kurzsichtigkeit, noch der beleidigenden Auslegung, daß er beabsichtigt war, um das ihm widerfahrene befallene werthe Mißgeschick, den Sturz aus dem Fenster, zu vermeiden. Es giebt eine andere, viel annehmbarere Erklärung, das ist die Macht der Gewohnheit. Er spricht dann von der Macht der Gewohnheit, welche den Menschen so gefangen nimmt, daß er bei der Veränderung seiner äußeren Lage jede Berechnung über die Bewegung seines Körpers verliert. Einem Manne, der wie Emin Pascha sieben Jahre in Zelten und anderen ebenerdigen Wohnungen gewohnt hat, an denen die Thüren zugleich die Fenster sind und stets zum Aus- und Eingehen benutzt werden, dem ist ein oberes Stockwerk ein gänzlich ungewohntes Ding geworden. Auch wenn er bemerkt hatte, daß er sich in einem oberen Stockwerk befand, so kam das bei der Ausübung seiner Functionen nicht in Rechnung, er ging und handelte so, wie er seit sieben Jahren zu gehen und zu handeln gewohnt war, unter Voraussetzungen, wie sie sich seit sieben Jahren stets als einzig richtig bewährt hatten. Einem Menschen mit normaler Schwelte kommt im entscheidenden Augenblick das Gesicht zu Hilfe und zeigt ihm, daß das Fenster, durch welches er schreiten will, nicht zugleich auch Thür ist, wie stets bisher. Da aber Emin an hochgradiger Kurzsichtigkeit leidet, kam ihm das Sehvermögen nicht zu Hilfe bei seinem befallenen Irrthum und er stürzte in die Tiefe. Daß er aber vergaß oder nicht in Rechnung brachte, er befinde sich in einem oberen Stockwerk und demgemäß handelte, ist jedem Orientreisenden vollkommen verständlich.

Vor einiger Zeit sind, wie der „Neuen Freien Presse“ aus Preßburg geschrieben wird, in der dortigen Gegend Wunderbrunnen entdeckt worden, für die unter dem Landvolke eifrig Reklame gemacht wurde; der dadurch bewirkte Zulauf zu den künstlich geschaffenen Wallfahrtsorten ist bereits zu einer förmlichen Landplage geworden, weil nicht nur die Bauern aus der nächsten Umgebung, sondern ganze Professionen aus den benachbarten Ländern, namentlich aus Mähren, zusammenströmen. Bei einer solchen Wallfahrt ist es erst in der letzten Woche in Mlhosietel, wo sich ein solcher „Wunderbrunnen“ befindet, zu argen Unruhestörungen gekommen. In Folge dessen hat der Kardinal Fürst-Primas Smor an den Preßburger Bischof einen Erlaß gerichtet, in welchem er mittheilt, daß er zunächst die Kirchenbehörden in Mähren ersucht habe, die Wallfahrten nach jenem Wunderbrunnen zu untersagen, weil mit dem leichtgläubigen Volke nur ein gemeiner Schwindel getrieben werde. Allein dies Vorgehen erwies sich als fruchtlos. Dies veranlaßte den Kardinal, wie er es schon mit dem Wunderbrunnen bei Est-Peter im Römischen Komitat gethan, den Brunnen in Mlhosietel mit Zuhilfenahme militärischer Gewalt verstopfen zu lassen. Auch ließ er die daselbst ohne Bewilligung der Kirchenbehörde errichtete Kapelle als gänzlich nutzlos wieder abtragen und wies zugleich den erzbischöflichen Vikar in Tyrnau und den Pfarrer der Nachbargemeinde strengstens an, die Sache weiterhin mit größter Aufmerksamkeit zu verfolgen.

Der Christbaummarkt von Berlin, wohl der umfangreichste, den es giebt, dehnt sich, so schreibt die „Revuezeitung“, über die ganze Stadt aus und der Christbaumhändler

an allen Ecken und Enden mögen nahezu tausend sein. Zu einer annähernd richtigen Schätzung der Zahl der zum Verkauf stehenden Bäume gelangt man bei der Berücksichtigung des Bedürfnisses. Rechnet man für jede Familie einen Christbaum und die Familie zu vier Köpfen, so erhält man bei 1 1/2 Millionen Einwohnern 375,000 Christbäume. Sollte man dieser Schätzung den Vorwurf machen, daß sie die Kopfszahl der einzelnen Familien zu klein angenommen und die große Zahl der alleinlebenden Personen nicht mitgerechnet habe, daß daher die Zahl der Christbäume zu groß gegriffen sei, so ist dem gegenüber hervorzuheben, daß auf jedem Berliner Kirchhofe, und deren sind 50, Hunderte von Christbäumen Verwendung finden, daß fast alle Eisbahnen und größeren Restaurants mit Tannenbäumen decorirt werden und daß die alleinlebenden Personen meist irgend einem Vereine angehören, welcher einen Festabend mit hellglänzendem Weihnachtsbaum veranstaltet. Auch die Zufuhr giebt einen Maßstab für die Größe der Zahl. Auf dem Dresdener Bahnhofe allein sind in diesem Jahre nach Angabe eines Großhändlers an 100 Lowries mit je 30 bis 35 Schock Bäumen aus dem Harz angekommen. Im Großhandel werden

die Bäume nach Schocken gerechnet: zwischen großen und kleinen wird kein Unterschied gemacht. Der Preis frei Bahnhof Berlin wird bis auf 20—22 1/2 Mk. für das Schock angegeben. Wenn demnach der Kleinhändler selbst bis zu 30 Mk. zahlt, so bleibt ihm doch ein ganz ansehnlicher Nutzen, da selbst die kleinsten der Bäumchen mindestens 50 Pf. bringen.

Nach Zeitmeritz kam, wie gemeldet wird, dieser Tage ein Tischlergehülfe aus Baugen, den wegen seines fragwürdigen Aeußeren die leitmeritzer Sicherheitswache als Bagabunden verhaftete. Bei Visitation fand man jedoch Depotscheine deutscher Banken über 40,000 Mk., die auf den Namen des Festgenommenen lauteten. Derselbe besaß ferner eine größere Summe in Geldstücken, die in seinen Lampen eingeklebt waren. Bei näherer Untersuchung stellte sich heraus, daß der vermeintliche Bagabund bis vor kurzem Tischler in Marseille war. Der Deutschenhaff trieb ihn fort. Durch äußerste Sparsamkeit hatte er sich die angegebene Summe erspart und sich, um nicht auf der Fußreise beraubt zu werden, als Bettler verkleidet. Die Polizei hatte ihn schon mehrmals in ihren Händen gehabt, aber

immer wieder laufen lassen. Auch in Leitmeritz wurde er selbstverständlich nach Feststellung der Thatbestandes auf freien Fuß gesetzt.

In Hamburg sollen die Hauptstraßen mit sogenanntem geräuschlosen Pflaster versehen werden. Der Anfang soll mit dem Alsterdamm gemacht werden. Eine englische Gesellschaft hat sich erboten, sogenanntes Felienharzpfaster ebenso billig wie Steinpfaster zu legen. — Der Jungfernstieg wird in den nächsten Wochen in elektrischem Lichte erstrahlen; es werden daselbst zur Zeit zwei Reihen Bogenlichter angebracht. Für die elektrische Beleuchtung der die Innenalster begrenzenden Straßen, welche jetzt zur Ausführung gebracht werden soll, hat die Bürgererschaft zunächst 100,000 Mk. bewilligt.

Insertate.

Große Auswahl in Crystall-Spiegeln,

mit und ohne Rahmen, Consollischen, mit und ohne Marmorplatten im Galanteriewaaren-Geschäft des Ludwig Henig. (24—13)

Die Tabaks-Fabrik A. N. Schaposchnikow

in St. Petersburg

empfiehlt gedrehte PAPIEROSSEN

vorzüglicher Qualität

in ungeklebten Hülsen

von Mais-Papier.

KABINETNIJA
(Grosses Format)

Packung

zu 10 Stück à 6 Kop.
„ 5 „ „ 3 „

sind zu haben

in allen Tabaksgeschäften.

(10—4)

„Am Clavier“

Circa 10,000 Abonnenten.

Musikalisches Journal,
10. Jahrgang.

„Am Clavier“

„Am Clavier“

„Am Clavier“

erscheint jährlich in 12 Hefen — jeden Monat 1 Hef — circa 400 Seiten im großen Format auf welchem feines Papier und deutlich lesbaren Noten, resp. Text-Druck, wird eine große Collection ausgewählter Compositionen (moderne, ernste und gelegene Musik), anerkannt guter Autoren, für das Pianoforte 2- und 4-händig, Lieder und Tänze enthalten. eignet sich als musikalischer Hausschatz, nicht nur dort wo selbst Musik getrieben, sondern wo auch gern Musik gehört wird, da dasselbe recht vielseitig und bei geselligen Gelegenheiten Jedem zum Vortrag etwas Passendes bietet.

Das 1. Hef erscheint Mitte Dezember a. c.

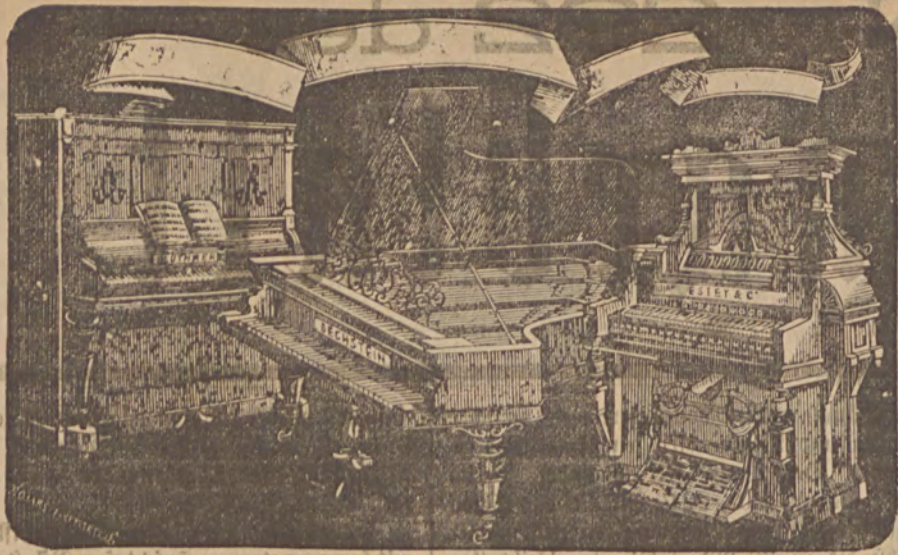
Preis für 1 Jahrgang 5 Rbl. — mit Postversendung 6 Rbl.

Abonnements werden entgegengenommen im Comptoir der Redaction, Niga, Große Königsstraße Nr. 6, sowie in Buch- und Musikalienhandlungen.

Tanz-Album.

„Tylko rāznie“, Mazurka von Köhler. Nr. 10. „Vorwärts“, Galopp von Holtz.

Neu erschien in meinem Verlage und zum bevorstehenden Weihnachtsfeste bestens empfohlen Sammlung von 10 hübschen Tänzen für das Pianoforte 2-händig. Nr. 1. „Auf Wunsch“, Quadrille von Heinz, Nr. 2. „Traubenblut“, Rheinländer von Herrmann, Nr. 3. „Coquetterie-Polka“ von Gobbarts, Nr. 4. „Erinnerung an Jacobsdorf“, Polka-Mazurka von Rapp, Nr. 5. „Liebesbrief“, Polka von Ziehrer, Nr. 6. „Frühlingslieder“, Walzer von Waldteufel, Nr. 7. „Herznsblümchen“, Walzer von Fährbach, Nr. 8. „Livia-Polka“ von Fischer, Nr. 9. = Preis 1 Rbl. = F. W. Seizon, Niga, Große Königsstraße Nr. 6.



Flügel u. Pianinos

neuester Construction, mit prächtvollem Ton, zu Fabrikpreisen bei

L. Zoner,

Dzieln-Strasse Nr. 13.

Verschiedene Solinger und Remscheider Stahlwaaren und Handwerkzeuge,

wie auch große Auswahl neuester Systeme von

Schlittschuhen,

namentlich: Sport-, Rex-, Nurmis-, Merkur- und Anglaise-Halifax, vernickelt und unvernickelt. Ferner modernster

Schlittengeläute

mit und ohne Rostschweifen, empfiehlt die

Eisen-, Stahl-, Kupfer- und Messingwaarenhandlung von C. Milker & T. Bronk,

Nowomiejska-Strasse Nr. 12.

Fabrik wattirter Decken

Emma Rampold,

Kamienna- (Finkler-) Strasse Nr. 1418 e, 2. Etage,

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager in
Cachemir-, Woll- u. Seiden-Atlas, sowie Baumwollstoff-

Steppdecken,

nach Wiener Art und in den geschmackvollsten Mustern gearbeitet.

Preis von 5 bis 20 Ns. pr. Stüd.

Dem verehrten Publikum von Lodz und Umgegend diene zur gefl. Nachricht, daß die von mir persönlich auf der Pariser Ausstellung sowie in Berlin und Wien gelauteten Waaren nunmehr eingetroffen sind. Da die Zahl derselben eine zu große ist, um sie einzeln aufzuführen, so erlaube ich meine geehrten Kunden, sich persönlich von der Reichhaltigkeit meines Lagers und der Pracht der zu

Weihnachtsgeschenken

sich trefflich eignenden Nouveautés zu überzeugen.

LUDWIK HENIG.



Neuheit!



Krater-Schlangen, sehr überraschend,
diverse Scherzartikel, sowie billige Spielsachen,
Fröbel'sche Spiele, Bankasten, Dampfmaschinen, lehrreiche
Spielsachen mit elektrischem Uhrwerk und Dampftrieb,
photographische Apparate für Amateure,
Stereoskope, Nebelbilder-Apparate, Laterne-magica's, Bilder dazu
in großer Auswahl.

Reißzeuge, Barometer, Thermometer, H
Operngläser

Henkel'sche Scheeren und Federmesser,
Bring-Maschinen

u. c.

zu Weihnachts-Geschenken

A. Diering, Optiker,

Ede Petrikauer- und Zawadzka-Strasse Nr. 277, vis-à-vis Scheibler's Neubau.

Gleichzeitig empfehle ich bengalische Flammen und Salon-Feuerwerk von

Redaktorъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Лодзь-лено Пензуровъ.
Варшава, 8 дня Декабря 1889 г.

Erste Lodzer Eisenmöbel-, Velocipedes- und Kinderwagen-Fabrik

von

JOSEF WEIKERT,

empfiehlt ein gut fortirtes Lager passendster

(12

Weihnachtsgeschenke:



1 Paar eng. Schlittschuhe 80 Kop.

1 " Halifax " Ns. 1.50.

Größtes Lager und größte Auswahl
in Schlittschuhen.

Puppenwagen von Ns. 2.-

Kinder Velocipedes 5.-

Puppenwiegen, Puppenbettgestelle, Kasten-

wagen, Schubkarren mit Spaten u. Rechen,

Werkzeugkasten, Schaukelpferde,

Pferde auf Velocipedes,

Blumentische etc.

in größter Auswahl und zu billigsten Preisen.

Kindernähmaschinen von Ns. 2.25.

Keine Zahnschmerzen mehr!

nach dem Gebrauche des

Zahn-Elixirs der N. N. B. Benedictiner

Abtei in Sulac (Gironde)

(43

erfunden im Jahre 1373

von dem Prior Pierre Boursaud

zwei goldene Medaillen in Brüssel 1880 und in

London 1884.

Der tägliche Gebrauch einiger Tropfen dieses
heilkräftigen Elixirs verhindert das Stöcken der Zähne,
denen er eine alabastergleiche Weiße verleiht, kräftigt
das Zahnfleisch und erfrischt den Mund ausgezeichnet.

Wir erweisen der leidenden Menschheit einen
wesentlichen Dienst, indem wir deren Aufmerksamkeit
auf dieses von Alters her bekannte und nützliche Prä-
parat lenken, dem besten von allen existiren-

den Heilmitteln gegen Zahneliden. Die
N. N. B. Benedictiner verfertigen noch Zahn-

pulver und Zahnpasta zum Reinigen der Zähne, die
ebenfalls in allen bedeutenderen Apotheken, Parfümerie-
und Droguen-Handlungen zu haben sind.

Haupt-Agent A. Seguin, Bordeaux, 106. Croûe de Seguin.

Eine für jeden Landwirth

wirlich empfehlenswerthe Zeitschrift ist unstreitig die in Frankfurt a. M., Berlin u. Cassel (Haupt-Expedition)
erscheinende **Deutsche Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft mit land-**
wirtschaftlicher Handelszeitung und Illustrirtem Unterhaltungs-
blatt, da dieselbe in ihrem Inhalt ebenso reichhaltig, wie gebiegen und trocken ungemessen billig ist;
sie kostet nur N. 1.50 pro Quartal. Unter den ständigen Mitarbeitern heben wir neben einer großen
Zahl hervorragender praktischer Landwirthe hervor die Herren Prof. Drechsler, Prof. Richter, Prof. Kö-
nig, Prof. Kühn, Prof. Müller-Lurgau, Professor Pütz, Prof. Wagner, Dr. v. Brelsdorf, Walter Beyrend,
Director Dr. Brümmer, Dr. Drosjen, Dr. Eder, Dr. Franz, Director Fiedler, Hauptmann Geiß, Dr.
Giersberg, Dr. Kittel, Director Klee, Dr. Langhavel, Moehrlin, Rost-Habdrup, Ed. Ruff, Obergärtner
Seligmüller, Gg. Weigand und lassen die in den Kreisen der Landwirtschaft hochgeschätzten Namen
jede weitere Empfehlung der Deutschen Allgemeinen Zeitung für Landwirtschaft genügt als überflüssig
erscheinen. Dieselbe kann direct von der Expedition in Frankfurt a. M., sowie durch die Buchhandlung
von R. Schatke, Lodz, bezogen werden.

Probe-Abonnement auf Wunsch 6 Wochen gratis.

Die beste und feinstgewählte
Unterhaltungs- und Bildungslektüre
für jede Familie
und für jeden Lesefreund bietet
die **Grossfolio-Ausgabe** von

Heber
Land und Meer

Abonnements
in allen Buchhandlungen und Postanstalten.

ist in jeder Buchhandlung zu haben.

in 3
Ausgaben

a) **Grossfolio-Ausgabe:** Vierteljährlich (13
Wochen-Nr.) N. 3.-; das 14te H. 50 Pf.

b) **Künstler-Ausgabe** auf ff. Vollpapier.
Mit jährl. 8 Extra-Kunsthilgen. Viertel-
(13 Wochen-Nummern in Umschlag) N. 6.-

c) **Oktav-Ausgabe:** Alle 4 Wochen ein Heft
N. 1.-; alle 14 Tage ein solches à 50 Pf.

Flügel

Ein im guten Zustande befindlicher
ist zu verkaufen.

Adresse in der Apotheke des Herrn Müller.

Buchhalter!

Für das Comptoir einer hiesigen Fabrik
wird ein **Buchhalter**, welcher auch die
deutsche und russische Correspondenz mit
besorgen kann und selbstständig zu arbeiten
versteht, gesucht.

Offerten sub B. W. Nr. 100 an die
Exped. d. Bl. erbeten. (3-2

60-49) Dr.

L. PRZEDBORSKI,

Spitalarzt,

empfängt Patienten mit Nasen-, Rachen-
Kehlkopf- und Ohrenkrankheiten täg-
lich von 11 bis 12 Uhr Vormittags und
von 4 bis 7 Uhr Nachmittags,
im Hause Nr. 4, am Ringplatz.

(4) Neu!

Wirklich vorzüglich!

Dr. Müller's rothe und schwarze

waschechte

Tinte

zum Zeichnen von Wäsche mittelst Feder, Pinsel
oder Stempel, in brillanter Farbe und über-
raschendem Effekte.

Nur zu haben bei **S. Silberbaum,**

Lodz, Droguenhandlung,

Petrikauerstr. Nr. 16, Haus S. Rosen.

1 Flacon Roth 35 Kop.

1 Flacon Schwarz 30 Kop.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

Wir beehren uns hierdurch anzuzeigen, daß wir zum bevorstehenden

Weihnachts - Feste

mit dem Verkauf der Fabrikate des Herrn LEOPOLD HINTZ jr. betraut worden sind und dessen Waaren, als wie: Chenille-Shawls, Plüschtücher, Pellerinen, Damen-Capotten in Wolle und Chenille zu Fabrikpreisen abgeben.

HETZER & SCHWALBE

Theatre des Varietés.

Direktion L. Sylvandier.

Heute und die folgenden Tage:

Große Vorstellung.

Täglich neues Programm.
Näheres die Affichen.

CIRCUS Houcke & Gaberel

in Lodz, Zawadzka-Strasse, hinter dem Hotel Manneuffel, auf dem Strongo'schen Grundstück.

Große Vorstellung

mit neuem Programm. Anfang 8 Uhr Abends.

Anstretten sämtlicher neu engagierter Artisten, unter anderen der Herren:

Charlier, Beketov, Roberta und Herbertz.

Filiale Lodz von L. Mokiejewski.

Die Filiale der in Warschau seit dem Jahre 1859 bestehenden Dampf-Destillation

L. Mokiejewski,

welche hier im Jahre 1882 eröffnet wurde, beehrt sich hiermit dem geehrten Publikum von Lodz und Umgegend Getränke als: Spiritus, Alembit, Stоловое очищенное вино, Rum, Arac, süße Schnäpfe, Liqueure, Originals (zur Cur) und gewöhnlicher Cognac, Magentropfen, Thorer Lebenstropfen (kroplo życia), Warschauer Tropfen, Nigaeer Balsam, Crème in verschied. Flacons, die den ausländ. Erzeugnissen nicht nachstehen, als auch einen starken schmackhaften Oskwit, sowie Wein, Brenn- und Polstur-Spiritus en gros & en détail zu möglichst billigen Preisen zu empfehlen.

Die Filiale erlaubt sich noch zu bemerken, daß sie gegenwärtig auch russ., französische, Ungar- und Rheintweine, sowie auch alle andern Gattungen von Weinen, ferner engl. Bier und Porter, sowie alten Meth aus den seit lange in Warschau existierenden Kellereien des Herrn Alexander Bouquet auf Lager hält und diese dem geehrten Publikum bestens empfiehlt.

Betrifauer-Strasse 765, Haus Karl Kloss.

Die erste inländische Dampf-Fabrik für Obst- u. Gemüse-Darre der Gebr. Perkowski

in Kornelin pr. Radom

offerirt ihre diesjährige Erzeugnisse, namentlich gedörrete Grünes „Italiene“, gedörrete Aepfel nach amerikanischer Art, gedörrete Pflaumen nach französischer Art, junge grüne, sowie auch Schargelberbsen, junge gedörrete Mohrrüben, echte Pariser Carotte, gedörrete Paradiesäpfel zur Suppe, rheinländisches Apfelmus.

Einer besonderen Beachtung empfehlen wir gedörrete Grünes, welches dem französischen in keiner Hinsicht nachsteht, als ein gesundes, schmackhaftes und ökonomisches Produkt.

Niederlagen in Lodz bei den Herren: W. Reicher, A. Sudra, W. Klukaszewski, J. Hartmann, M. Bermann. GEBR. PERKOWSKI.

Ein Flügel

ist billig abzugeben.

Wo? sagt die Exped. d. Bl. (3-3)

Ein hochlegant neuer Pelzteppich,

im Auslande gearbeitet, ist preiswerth zu verkaufen.

Wo? sagt die Exped. d. Bl. (3-3)

GERÄUMT

wird eine Parthie zurückgelegter reinwollener Kleiderstoffe

zu fast halben Preisen

Herzenberg & Israelsohn,

Nr. 23. Betrikauer-Strasse Nr. 23.

Die Conditoreien

von

A. WÜSTENHUBE

erlauben sich das geehrte Publikum auf ihre schön und reich ausgestatteten

Weihnachts-Ausstellungen

ausmerksam zu machen und empfehlen in großer Auswahl und vorzüglicher Qualität

Königsberger Marzipan, diverse Christbaum-Confecete, Marzipanfrüchte, Bonbonidren, Buckerwaaren, Chocoladen etc. etc., wie auch

Pfefferkuchen-Waaren

von den billigsten bis zu den feinsten Sorten.

Bestellungen auf Weihnachtsgebäck wie:

Torten, Kuchen, Striezeln, Mapskuchen etc. etc.

werden rechtzeitig erbeten.

!! Weihnachts - Feste !!

empfehle:
Werkzeugkästen, Laubfägeschränke, Laubfägen, Laubfägesholz, sowie sämtliche Laubfägen-Utenfilien, feinste Henkel'sche Tischmesser, Taschenmesser, Küchen- und Franchirmesser, Scheeren etc. in den verschiedensten Größen, Fleischhackmaschinen, Wringmaschinen, Christbaumständer, Schlittschuhe aller Systeme, vernietet und in feinsten Ausstattung, speciell Damen-Schlittschuhe.
Ferner:
Fußabtreter und Vorleger in Draht, Gummi und Linoleum, Linoleum-Bänker, diebstahlsichere Cassetten etc. Haushaltungs- und Küchenwaagen verschiedener Systeme etc. etc.

Karl Mogk.

Ein Verkäufer, welcher der russischen, poln. und deutschen Sprache mächtig ist, die hiesige und auswärtige Kundenschaft kennt und 3 1/2 Jahr in einem hiesigen Geschäft der Wollwaaren-Branche thätig war, sucht pr. 1. Jan. 1890 Stellung. Gefl. Anerbietungen bittet man unter A. B. an die Exped. d. Bl. zu richten.



Meisterhaus.

Heute Freitag:

Schweinschlachten,
Vormittags Wellfleisch,
Abends Wurst-Schmaus und Gulasch.
Um zahlreichen Besuch bittet
Moritz Kern.

evangelische

Gesangbücher

in großer Auswahl empfiehlt

L. Fischer's

Buch- und Musikalien-Handlung.